

„Italienische Ansprüche auf Wiener Kunstbesitz.“ In der italienischen Presse tauchen in den letzten Tagen wiederholt mehr oder weniger deutliche Anspielungen auf, aus denen hervorzugehen scheint, daß Italien nicht übel Lust hat, Rechtsansprüche auf eine ganze Reihe von Gemälden in Wiener Kunstsammlungen zu erheben. Ueber die tatsächliche Rechtslage gehen uns von einem Wiener Kunstkenner nachstehende Mitteilungen zu: Die Hauptwerke der italienischen Malerei im Kunsthistorischen Museum, die weltberühmten Tizians, Palmas, der unvergleichliche Giorgione und Hunderte von anderen Künstlern stammen aus dem Kunstbesitze des Erzherzogs Leopold Wilhelm, der als Statthalter der Niederlande eine große Gemäldegalerie in Brüssel angelegt hat; die Corregios und zahlreiche Werke aus dem Kunstbesitze Rudolfs II. in Prag; Rafaels „Madonna im Grünen“ und Morettos „S. Justina“ aus dem Schlosse Urbias. Es handelt sich fast durchgehends um Werke, die von den einstigen italienischen Besitzern in den Kunsthandel geworfen wurden und auf großen Umwegen, zum Beispiel über England, ihre Käufer und ihre sicheren Museumsplätzchen gefunden haben. In neuerer Zeit kam im Jahre 1838 ein größerer Silberstrom aus Italien nach Wien. Kaiser Ferdinand ließ eine Reihe von Delgemälden, die in Venedig und Verona nicht aufgestellt waren, sondern in Depots aufgeschichtet oder zusammengerollt einer besseren Zukunft warteten, nach Wien bringen, um sie zum kleinen Teil der Belvederegalerie, der Vorgängerin des Kunsthistorischen Museums, zum größeren der Akademie der bildenden Künste zu überlassen. Die Wiener Akademie verwaltet bekanntlich eine Gemäldegalerie, die neben vielem Mittelgut sehr reich ist an erstklassigen Werken, die durch die Schenkung des Kaisers Ferdinand eine wertvolle Ergänzung erhalten haben. Die Bilder stammen aus aufgelassenen venezianischen Kirchen, aus den Wohnräumen der frommen Bruderschaften usw. Die Akademie hat 88 dieser Gemälde erhalten, darunter Hauptwerke, wie die „Himmelfahrt Mariä“ von Paolo Veronese, die an der Decke eines großen Saales außerordentlich vornehm und farbig wirkt — wenn wir gutes Licht haben. Minderwertiger ist der Besitz des Kunsthistorischen Museums aus dieser Spende; die meisten Tafeln befinden sich auch in Wien in einem Depot oder in der sogenannten Sekundärgalerie. Das ist der Stand der Sache; unter welchem Prätexte in Wien befindliche Kunstwerke, die nicht geraubt oder als Kriegsbeute weggeschleppt, sondern zumeist im Kunsthandel erworben wurden, zurückerlangt werden können, ist dem Kunstfreunde, der die Wanderungen der Kunstgegenstände kennt und verfolgt, nicht bekannt. Aber an eine andere Affäre darf hier erinnert werden, eine der traurigsten der Wiener Kunstgeschichte. Kaiser Franz II. und Großherzog Ferdinand von Toskana schloßen im Jahre 1792 den Beschluß, zwischen den Galerien von Wien und Florenz zum Zwecke der Ergänzung beider Kunstsammlungen Bilder zu tauschen. Wir haben aus Florenz außer der „Darstellung im Tempel“ von Bartolommeo nur Mittelgut und Minderwertiges erhalten und dafür 22 Bilder geopfert, zum Beispiel einen Rubens, einen Giorgione, einen großen Veronese, die „Flora“ von Tizian (!), eine der schönsten Madonnen Tizians (!), einen dritten Tizian, einen Dürer (!), einen Holbein (!). „Auf welcher Seite die Großmut vorwaltete, erscheint demnach unmöglich zweifelhaft!“, sagt ein Kunsthistoriker sehr milde, sehr nachsichtig. Hier handelt es sich um einen Tausch, nicht um einen Kauf. Wie wäre es, wenn die Italiener dieses Tauschgeschäft rückgängig machen würden?